galathea

KURZMITTEILUNGEN

Maikäferplage im Wallis

Bei Lichfängen im Wallis in der Nähe von Brig im Juni dieses Jahres gab es eine Überraschung: Schon nach kurzer Zeit saßen, nicht übertrieben, mindestens 300 Maikäfer *Melolontha melolontha* am Leuchttuch. Und ringsherum im Gras krabbelten jede Menge weitere. Manche Obstbäume waren so dicht besetzt, daß man die Käfer 'eimerweise herunterschütteln' konnte.

Was bei uns inzwischen eine Rarität ist, hat in der Südschweiz besorgniserregende Populationsdichten erreicht.

Die Bauern der Gegend jammern sehr. Ganze Hänge tragen nur noch braunes Gras, nicht weil längere Zeit Trockenheit geherrscht hat, sondern weil Engerlinge in breiter Front die Wurzeln abfressen - so die Meinung der Landwirte. Auch vor Bäumen machen die Insekten nicht Halt. Die Bauern fürchten besonders für ihre Obstbäume. Die Schuld für manche dürr herumstehende Walnußbäume wird ebenfalls den Engerlingen gegeben.

Kein Wunder also, wenn in letzter Zeit die Anzahl der Publikationen über Maikäfer in Schweizer entomologischen Zeitschriften auffällt.

Dr. L. Neumayr/Regensburg

Gelbe "Superkirschen" vernichten Massen von Nützlingen

Seit wenigen Jahren stellt die chemische Industrie fußballgroße gelbe Pappscheiben her, die mit Leim bestrichen die Kirschruchfliege *Rhagoletis cerasi* anlocken und von einer Eiablage in unreifen Kirschen abhalten soll. Daß dieser Trick funktioniert ist wissenschaftlich gut zu erklären: Die gelben, trichterförmig zusammengebogenen Scheiben stellen nach Erkenntnissen der Verhaltensforschung sogenannte überoptimale Attrappen dar, die die kleine Fliege mit den schwarzgebänderten Flügeln auf der Suche nach halbreifen, gelb gefärbten Kirschen magisch anzieht.

Offenbar frei von belastendem Wissen und durchdrungen von der Überzeugung "viel nützt viel" werden häufig und nicht nur von Gartenliebhabern schon im Mai pro Baum zehn (!) Scheiben aufgehängt, die entweder während der Ernte Mitte Juli abgenommen werden oder im folgenden Winter von selbst herunterfallen.

Ein Blick auf den geklebten Fang verdeutlicht (eigentlich auch einem aufmerksamem Laien), daß sich die Zahl der Kirschruchfliegen zu der Zahl aller gefangenen Insekten mindestens wie 1 zu 100 verhält. Oft massenweise finden sich Marienkäfer, Schwebfliegen und Schlupfwespen neben Käfern, anderen Fliegen, Klein- und sogar Großschmetterlingen (kl. Kohlweißling, kl. Fuchs). Hin und wieder kann man selbst Bienen finden, allerdings nur die weniger bekannten kleinen Wildbienen (besonders *Halictus*-Arten).

Eine genaue Analyse der Fänge ist schwierig, da der Regen die toten Tiere in Teilen abwäscht und es offenbar lernfähige Wespen verstehen, diese stets gefüllte Speisekammer wenigstens vom Rand der Scheibe her zu nutzen. Obwohl sie zu kräftig für den Leim sind, um von ihm festgehalten zu werden, haben sie doch manchmal sichtlich Mühe, ihn wieder von den Füßen abzubekommen.

Wer klärt die Kirschbaumbesitzer einmal auf?

Dr.K.von der Dunk/Hemhofen

Der Puppenräuber ist in Südeuropa nicht selten

Als klassischer Feind bei Raupenkalamitäten in Forsten ist - zumindest von Abbildungen jedem der Puppenräuber *Calosoma sycophanta* (Carabidae) bekannt. Der allgemeine Rückgang der Großläufkäfer bei uns hat dazu geführt, daß der früher nicht seltene Käfer heute kaum mehr anzutreffen ist.

Schon vor ein paar Jahren fielen mir bei einem Aufenthalt auf der Adriainsel Krs südlich der kroatischen Stadt Opatija überfahrene Puppenräuber auf. Um die Käfer einmal lebend zu sehen, wurden in diesem Jahr einige Plastikbecher als einfache Bodenfallen an geeigneten Stellen eingegraben. Schon nach wenigen Tagen fand sich in einer Falle ein Weibchen neben mehreren *Aphodius*-Arten und einem *Sisiphus schaefferi*. Ein weiteres Exemplar, ein Männchen, sah ich im Sonnenschein über einen Stein krabbeln.

Der Glanz der Flügeldecken ist beim lebenden Käfer noch erheblich prachtvoller als bei einem toten Exemplar.

F.Schreiber/Heroldsberg

Häufiges Auftreten des kleinen Kiefernprachtkäfers

Seit mehreren Jahrzehnten tritt in diesem Jahr wieder einmal der kleine Kiefernprachtkäfer *Phaenops cyanea* F. in größerer Anzahl auf. Besonders ältere Kiefern am Rand eines Bestandes werden von den Tieren angeflogen. Bis in einer Höhe von 5 m laufen die etwa zentimetergroßen, stahlblau bis grünlich leuchtenden Käfer auf der rissigen Rinde umher. Wenn man sich nicht besonders langsam bewegt, entschwinden sie erstaunlich schnell auf die Rückseite des Stammes oder fliegen schon bei geringer Störung ab.

Nach BRAUNS 1976 (Taschenbuch der Waldinsekten Bd. 1, S. 167) ist der forstliche Schaden der unter der Rinde brütenden Käfer recht gering. Befallene Kiefern erkennt man daran, daß sich plötzlich größere Rindenpartien vom noch grünnadeligen Baum lösen. Auf manchen nährstoffarmen Standorten findet man zur Zeit mehrere solcher Stämme.

Vielleicht kann man die klimatische Erwärmung der letzten Jahre und auch die Schwächung der Bäume durch allerlei Umweltschäden als Ursache betrachten, die die Population dieser Käferart vergrößert hat.

Dr.K.von der Dunk/Hemhofen

Bei uns kommen zwei Leuchtkäferarten vor: Der häufigere kleine *Lampyris noctiluca* und der große *Lamprohiza splendidula*. Auf den ersten Blick schon sind beide an den "Fenstern" im Halsschild zu unterscheiden, die nur die Männchen des kleinen Leuchtkäfers haben. Da ihr Kopf vom Halsschild überragt wird, kann der Käfer mit seinen großen Augen so auch nach oben gucken.

Da die Schwärmphase der Käfer nur wenige Wochen Ende Juni/Anfang Juli anhält und sie erst mit fortgeschrittener Dämmerung aktiv werden, wird man meist nur durch Zufall auf sie aufmerksam. Die bodennah in der Vegetation sitzenden larvenähnlichen Weibchen übersieht man ohnehin leicht.

Es sollte nun die Verbreitung im Reichswald bei Altdorf gezielter festgestellt werden. Um einen größeren Bereich zu erfassen wurde vom Auto (mit Fahrgenehmigung auf Forstwegen) aus beobachtet. Bei langsamer Fahrt mit Standlicht waren die leuchtenden Objekte gut auszumachen.

Es zeigte sich, daß *Lampyris noctiluca* stets dort auftritt, wo feuchtere Waldabschnitte in der Nähe von Gewässern mit Laubbäumen und reicherer Bodenvegetation stehen. Das hängt sicher mit der Ernährung der Larven zusammen, die bekanntlich Schnecken fressen, die wiederum typische Feuchtlufttiere sind.

Die zwischen 22 und 24 Uhr vorgenommenen Stichproben ergaben ein recht brauchbares Verbreitungsbild, das sich mit dem von Bacheinschnitten praktisch deckt.

Bemerkenswert ist die Randbeobachtung, daß das Schwärmen der Käfer nachließ, je weiter die Nacht fortschritt. Gegen Mitternacht flogen nur noch ganz wenige. Die übrigen hatten wahrscheinlich inzwischen ihr Weibchen gefunden und ihr Leuchtorgan verdunkelt. Diese Tatsache erschwert eine genauere Einschätzung einer Bestandsdichte.

K.Brünner-Garten/Nürnberg

Kiefernspinner-Männchen am Leuchttuch

In den Kiefernwäldern Mittelfrankens ist der Kiefernspinner *Dendrolimus pini* häufig.

Am Leuchttuch zeigen sie, was sicher schon vielen Entomologen aufgefallen ist, ein eigenartiges Verhalten: Zunächst fliegen sie mit Vehemenz heran und 'bringen alles durcheinander'. Ohne sich zu setzen fallen sie in der Umgebung auf den Boden, und zwar auf den Rücken. Schwirrend mit ausgebreiteten Flügeln rutschen sie so oft mehrere Meter umher, wobei sie Unmengen von Schuppen von Leib und Flügeln abreiben. Danach drehen sie sich schnell um und fliegen sofort wieder in Richtung Leuchtquelle. Dieses Spiel wiederholt sich ständig. Erst nach längerer Zeit kommen sie etwas zur Ruhe und lassen sich in der weiteren Umgebung nieder. Wird das Licht gelöscht, sitzen sie normal da, wie man es eigentlich erwartet.

Wer kann dieses Verhalten erklären?

Dr.K.von der Dunk/Hemhofen

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Galathea, Berichte des Kreises Nürnberger Entomologen e.V.](#)

Jahr/Year: 1992

Band/Volume: [8](#)

Autor(en)/Author(s):

Artikel/Article: [Galathea Kurzmitteilungen 75-77](#)